[s.n.]

Autor(en): **Einstein, Albert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **18 (1935)**

Heft 22

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-408634

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BERN 15. November 1935. DER Nr. 22 - 18. Jahrgang

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat der F. V. S.
Bern, Amthausgasse 22
Telephonanruf 28.663
Telegrammadresse:
Freidenker Bern

Wir können nicht an den Menschen verzweifeln, denn wir sind selbst Menschen. *Albert Einstein.*

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—
(Mitglieder Fr. 5.—)
Sämtliche Mutationen bezügl. des Abonnements, Bestellungen etc. sind zu richten Transitfach 541, Bern

INHALT: Menschen sind's oder Schakale? — Ein rationalistischer Theologe (Schluss). — Magnus Hirschfeld, der Gelehrte und Philanthrop. — Die Kirche als sexualpolitisches Institut. — Feuilleton: Mein schwerstes Kriegserlebnis; Das Antlitz der Zeit. — Aktuelles in den Rubriken «Der Gegner an der Arbeit» und «Literatur».

Menschen sind's oder Schakale?

Von *A. Albin.*

Die Tatsache, dass in einem Volke einst Herder, Humboldt und Hölderlin lebten und in neuerer Zeit in demselben Volke andere Männer laut geworden sind, deren Namen gleichfalls mit einem H beginnen (Haarmann, Heines); dass zu gleicher Zeit diesem Volke Julius Streicher, seine Schande, und Albert Schweitzer, seine und aller Menschheit Zierde angehören — diese Tatsache allein straft die «nordische» Ideologie von der Derselbigkeit des Blutes Lüge. Ich bin mir dessen bewusst, dass ich ein Unwürdiges begehe, wenn ich in einem Atem diese Namen nacheinander ausspreche. Aber kein Mensch, sofern er noch bei Vernunft ist, wird zu behaupten wagen, ein Schweitzer und ein Streicher — ich führe nur dieses Prachtexemplar an — seien desselben Blutes und derselbigen Art. Sie sind es nicht. Wer das Leben und Wirken beider nicht kennt, dem genügt es, schon allein die Gesichter dieser Menschen einander entgegenzuhalten. Sie werden ihm ausreichenden Bescheid geben. Sie werden ihn belehren, welcher Menschengruppe der eine und welcher Geschöpfsgattung der andere anzugliedern ist.

Diese Gattung ist es, die in dem «Dritten Reich» das Wort führt und, da sie ihm den Ton angibt, bewirkt hat, dass Deutschland heute ausserhalb aller Kulturwelt steht. Das «Dritte Reich» hat ein schönes Land in einen Friedhof verwandelt und ein grosses Volk lautlos und unglücklich gemacht. Seine führenden Männer haben ihren «Volksgenossen» das holdeste Geschenk der Natur, die Sprache, geraubt, dies Mittel, das die Menschen eint, indem es Mensch zu Mensch gesellt und ihm möglich macht, seine Freude mit dem anderen zu teilen, sein Leid durch Worte zu verringern und zu erleichtern. In Deutschland herrscht die Ruhe eines Kirchhofs. Die Lebenden dürfen nicht reden. Fanfaren und Standarten sollen die Verzweiflung übertäuben und verschönern. Aber die Stimme der Toten vermögen sie nicht zum Schweigen zu bringen. Die Toten reden laut, so laut, dass sie sogar an das versteinte Ohr des Dr. Goebbels dringen. Um jeden Preis will er nun auch diese Stimmen verstummen machen. Es ist die Stimme von zwölftausend jüdischen Soldaten, die im Weltkrieg für Deutschland sich von Granaten in Fetzen zerreissen liessen.

Die Welt sieht ruhig und schweigend zu, wie man Tausende einem langsamen, verzweifelten Hungertode preisgibt, wie man sie «gesetzlich» plündert und ausraubt — wie menschenähnliche Geier über und hinter ihnen her sind, heulend und krächzend, blut- und leichengierig. Sie triumphieren, wenn sie Menschen in Hungersqualen sich winden sehen. Sie rufen: Heil!, wenn sie Leichen wittern. Die Menschheit, der soviel von Nächstenliebe gepredigt wurde seit jeher, sieht ruhig und schweigend zu. Die Vertierung des «nordischen Heroismus», die sich an Menschen auswirkt, bringt sie nicht aus der Fassung. Ein gut Teil dieser Ungeheuerlichkeit des Schweigens, des Nicht-Aufschreiens ist den Diplomaten aufs Kerbholz zu zeichnen, die ausser sich in keinem anderen einen Menschen anzuerkennen scheinen. Die Millionen anderer sind ihnen nur Bataillone, Regimenter, Divisionen — Kanonenfutter. Im übrigen — eine innere Angelegenheit! Tierschutz ist eine allgemein-menschliche Angelegenheit — Menschenschutz nicht.

Die Lebenden winden sich in Hungerqualen — und schweigen. Aber die Toten reden. Sie schreien auf. Die zwölftausend toten deutschen Juden, die im Krieg gefallen sind, während Dr. Goebbels in den Hörsälen sicher sass und sein Erlösungswerk daheim plante. Deutschland hat diese Gefallenen gleich anderen geehrt und ihnen ihr Recht zuteil werden lassen. Ihre Namen stehen auf den Kriegsdenkmälern und Erinnerungstafeln verzeichnet neben den Namen ihrer «arischen» Kameraden, denen in ihrer Jugend oder ihrem reifen Alter dasselbe Los geworden. Man muss aller menschlichen Gefühle bar sein, um vor den Toten zumindest nicht haltzumachen. Und das ist Dr. Goebbels. Nachdem er aus dem Kampfe mit den lebenden Juden, welchen Kampf er gemeinsam mit den ehrenwerten und seiner würdigen «Parteigenossen» à la Streicher führte, siegreich hervorgegangen ist, begann er nun einen Kampf mit den in den Schützengräben zerfetzten und an den Stacheldrähten hängengebliebenen Juden, deren Stimme seine Lügen überschreit. Er verfügte, dass die Namen der kriegsgefallenen Juden von den Denkmälern und Tafeln entfernt würden. Nicht genug, dass jüdische Kriegsinvalide von jeder Unterstützung und jedem Hilfswerk ausgeschlossen sind, er vergeht sich an den Toten, die pflichtbewusst ihr Blut für ihr deutsches Vaterland, das sie liebten und nicht plünderten, gegeben haben, in einer Art, die das Gewissen der Welt aufrütteln und ihr die Augen auftun sollte, wie sehr von dieser Kreatur das Menschentum geschändet und besudelt wird. Es muss wahrlich kein Blut, sondern Eiter im Herzen haben, wer